



Stromrebellin bläst zum Widerstand

Ursula Sladek aus Schönau leitet die Elektrizitätswerke und kämpft gegen die Atomindustrie

Als Stromrebellin aus Schönau im Schwarzwald ist Ursula Sladek bundesweit bekannt. Seit über 20 Jahren kämpft sie gegen die Atomindustrie. Jetzt startet sie eine Abwrack-Kampagne für Atomkraftwerke.

Die Frau hat Energie ohne Ende. Wie sie da sitzt, Tee schlürft und mit leuchtenden Augen erzählt, was sie und ihre Mitstreiter in den vergangenen 23 Jahren bewegt haben - niemand würde glauben, dass die Frau 62 Jahre alt ist und fünf Kinder groß gezogen hat. Die Kinder sind aus dem Haus, Ursula Sladek steckt ihre Kraft in den Kampf gegen die Atomindustrie. Ihre neueste Kampagne heißt 'Wrack ab!' Daneben hat sie einen Vollzeitjob: Sie leitet die Elektrizitätswerke Schönau (EWS). Die hat sie mitgegründet und jahrelang darum gerungen, das Schönauer Stromnetz dem damaligen Stromlieferanten Kraftübertragungswerke Rheinfelden abzu kaufen.

Schönau im Schwarzwald ist ein Flecken mit 2400 Einwohnern im Landkreis Lörrach, ein Luftkurort, südlich des Feldbergs, in einer Gegend mit umwerfender Landschaft. Dort lebt Ursula Sladek mit ihrem Mann Michael, einem praktischen Arzt. Von diesem kleinen Schönau gehen in Sachen Energiegewinnung und Stromversorgung seit vielen Jahren Impulse aus, die bundesweit Beachtung finden. Ursula Sladek ist entweder als Initiatorin oder Mitstreiterin meist mittendrin.

Angefangen hat alles am 26. April 1986. Da flog das Kernkraftwerk im ukrainischen Tschernobyl in die Luft. Dabei wurden große Mengen radioaktiven Materials freigesetzt und verteilten sich in ganz Europa. 'Das war für mich ein einschneidendes Erlebnis', erinnert sich Ursula Sladek. Sie hatte eine Ausbildung zur Grund- und Hauptschullehrerin abgeschlossen, wegen der fünf Kinder aber nie in ihrem Beruf gearbeitet. Vor Tschernobyl hatte sie sich weder für Politik noch für Energiewirtschaft großartig interessiert.

Das änderte sich nach der Umweltkatastrophe. Mit anderen Schönauern begann sie, bewusster mit Energie umzugehen - und darüber zu reden. Es war ihr ein Bedürfnis, dieses Wissen weiterzugeben. Schon bald hielt sie Vorträge

darüber, wie Energie eingespart werden kann. 'Das geht ganz leicht. Meist reicht es, Gewohnheiten zu ändern oder ein wenig Geld in energiesparende Geräte zu investieren.' Eine Bürgerinitiative (BI) wurde gegründet, auch bei der Energiegewinnung genauer hingeschaut. 1990 reaktivierten die Bürger kleine Wasserkraftanlagen und unterstützten Kraft-Wärme-Kopplungs-Projekte. 'In dieser Zeit habe ich die Erkenntnis gewonnen, dass gute Projekte meistens nicht am Geld scheitern, sondern am guten Willen.' Schnell wurde aus der BI der Verein 'Eltern für atomfreie Zukunft'. So konnten Spenden gesammelt werden.

Im gleichen Jahr lief der Konzessionsvertrag der Stadt mit dem damaligen Stromlieferanten Kraftübertragungswerke Rheinfelden (KWR) aus. Der Verein schlug dem Gemeinderat vor, in den neuen Vertrag ökologische Rahmenbedingungen einzuarbeiten. Die KWR lieferte Strom vor allem aus Atom- und Kohlekraftwerken, das wollten die umweltbewussten Schönauer nicht mehr. Nach vielen Diskussionen war der Rat einverstanden. Der Stromlieferant lehnte die Änderungen jedoch ab. Stattdessen versuchte er, die Gemeinde mit einer um 50 000 Euro (damals 100 000 Mark) höheren Konzessionsabgabe zu einer schnellen Unterzeichnung zu verführen.

Da entschloss sich der Verein, der Gemeinde die 50 000 Euro zu geben, damit sie den Vertrag nicht unterschreibt. 'Der Bürgermeister dachte damals, seine Bürger sind verrückt geworden', erzählt Ursula Sladek. Doch die Bürger waren nicht verrückt, sondern begeistert von der Idee, es dem Stromriesen zu zeigen. Innerhalb von sechs Wochen hatten sie das Geld beisammen - und eine neue Idee: Sie wollten den KWR das Schönauer Stromnetz abkaufen und eine eigene ökologische Stromversorgung aufbauen. Das lehnte der Gemeinderat ab. Es folgte der erste Bürgerentscheid, den die Bürger gewannen.

Der Aufbau der Elektrizitätswerke Schönau (EWS) dauerte vier Jahre. Da folgte der zweite Bürgerentscheid, initiiert von den Gegnern der EWS, als der Gemeinderat 1995 entschied, die Konzession für die Stromversorgung den EWS zu übertragen. Die Gegner unterlagen. 'Das war damals ein harter Kampf.'

Die nächste Hürde war der Preis für das Stromnetz. Der Netzbewerber, den die Bürger beauftragt hatten, errechnete einen Wert von zwei Millionen Euro. Die KWR wollten über vier Millionen. Nach vielen schlaflosen, auch etlichen Rotweindurchtränkten Nächten wurde 'die geniale Idee' geboren, den KWR das zu zahlen, was sie haben wollten und das zuviel Gezahlte einzuklagen. 'Wir wollten das Stromnetz haben. Niemand hatte so eine überzeugende Legitimation zur Stromversorgung wie wir', sagt die 62-Jährige und meint damit die zwei gewonnenen Bürgerentscheide und den Gemeinderatsbeschluss zur Konzessionsvergabe an die EWS.

Mit der bundesweiten Spendenkampagne 'Ich bin ein Störfall' gelang es, das Geld mit Hilfe von Bürgerbeteiligungen zusammen zu bekommen. Damit konnten die Schönauer Stromrebellin das Netz mitsamt den Kunden kaufen. Im Sommer 2005 legte ein Gericht den Preis endgültig fest, und die KWR mussten den Schönauern 1,3 Millionen Euro zurück zahlen. 'Die waren damit endgültig bedient', sagt Sladek.

Am 1. Juli 1997 startete die EWS mit Ursula Sladek als Geschäftsführerin die Stromversorgung zunächst nur für Schönau, damals noch mit KWR-Strom. Der Vertrag lief 1999 aus. 'Seitdem versorgen wir unsere Kunden mit atom- und kohlekraftwerkfreiem Strom', sagt die Chefin. Möglich machen das unzählige Photovoltaik-, Wasser- und Windkraftanlagen, die von der EWS gefördert werden, sowie Verträge mit Stromanbietern, die erneuerbare Energien nutzen. Ursula Sladek kann nicht garantieren, dass der Strom, der bei ihren

Kunden aus der Steckdose fließt, zu 100 Prozent ökologisch ist. Sicher ist aber, dass das Geld der Kunden in die Kassen ökologischer Stromerzeuger fließt.

'Dabei sind wir nicht teurer als andere Anbieter', betont Sladek. Der Grundpreis liegt bei 6,90 Euro im Monat. Pro Kilowattstunde werden zwischen 21,20 und 22,99 Cent erhoben, je nachdem mit wieviel Cent der Kunde ökologische Neuanlagen fördern möchte.

Als erste Baden-Württembergerin erhielt Ursula Sladek 2008 die internationale Auszeichnung 'Social Entrepreneur'. Die vergibt die führende Organisation für Sozialunternehmertum, Ashoka. Sladek wurde in deren Fördernetzwerk aufgenommen, kann Beratungen in Anspruch nehmen und Verbindungen zu Sozialunternehmen in 60 Ländern

aufnehmen, um auch dort ihre Ideen zur dezentralen Energieproduktion und zu Bürgerbeteiligungen zu verbreiten. Schon jetzt hält sie 60 bis 80 Vorträge im Jahr.

Nach wie vor regen die EWS dazu an, Strom zu sparen. 'Das ist zwar nicht gut für unser Geschäft, macht uns aber glaubwürdig', sagt Sladek. Ihr gehe es nicht darum, möglichst viel Strom zu verkaufen, sondern etwas für die Umwelt zu tun. Das funktioniert nur, 'weil wir nicht so gierig sind', betont die Chefin.

Ihr ist wichtig, dass die Umwelt gewinnt. Das will die 62-Jährige auch mit ihrer neuen Kampagne erreichen: 'Wrack ab!' Ausgelöst wurde die durch die Pläne der Atomindustrie, mit einer neuen Bundesregierung den Atomaus-

stieg wieder rückgängig zu machen. Das bringt Ursula Sladek auf die Palme - und in Aktion. Mit ihrer Kampagne, deren zentrales Element '100 gute Gründe gegen die Atomkraft' sind, will sie in der Bevölkerung eine breite Diskussion über die Gefahren der Atomkraft entfachen. Sie hofft, dass die Bürger bundesweit gegen eine Laufzeitverlängerung von Atomkraftwerken Sturm laufen.

Abbildung: Solarzellen im Schwarzwald: Ursula Sladek sorgt im Luftkurort für sauberen Strom. Foto: Petra Walheim